

LEHRERAUSBILDUNG

Gescheit, aber nicht geeignet

Wie findet man die besten Lehrer? Der Pädagogikprofessor Johann Beichel plädiert für eine Ausbildung und Prüfung nach neuen Kriterien.

VON Thomas Röbbke | 16. September 2010 - 08:00 Uhr

Lehramtsprüfungen sagen wenig darüber aus, ob sich jemand für den Beruf tatsächlich eignet – das ist die Erfahrung von [Johann Beichel](#); er muss es wissen, er leitet das Landeslehrerprüfungsamt in Karlsruhe. Gemeinsam mit Wissenschaftlern vom Karlsruher Institut für Technologie sucht er nach einer besseren Methode, um gute Lehrer zu finden

© Oliver Berg/dpa



Lehrer müssen nicht nur ihr Fach beherrschen, sondern mit Schülern umgehen, wie dieser Gymnasiallehrer in Kerpen

DIE ZEIT: Wie ist es Ihrer Meinung nach um die Lehrerausbildung in Deutschland bestellt?

Johann Beichel: Sie ist aufwendiger als in anderen europäischen Ländern. Sie ist aber von den Juristen in eine Scheinobjektivität gedrängt worden. Wir fokussieren auf Messbares, geben den Lehrern Zehntelnoten. Messbar ist zum Beispiel die Medienkompetenz. Ob einer den Overheadprojektor richtig herum aufgestellt hat. Aber was wirklich wesentlich ist, die Beziehung zu den Schülern, ist schwer messbar, nur subjektiv erkennbar. Der eine mag einen Lehrer für humorvoll halten, den ein anderer langweilig findet. Das sind Werturteile, um die drücken wir uns herum und haben damit ein System der Lehrerprüfung entwickelt, das zwar justiziabel ist, aber nicht hinreichend valide. Wir prüfen nicht das, was wir vorgeben zu prüfen und was wir prüfen sollten, damit wir die guten und geeigneten Lehrer finden. Wir haben gescheite Lehrer, aber viele davon sind für den Beruf nicht geeignet.

ZEIT: Wie ließe sich denn Zwischenmenschliches wie Kommunikationsfähigkeit messen?

Beichel: Wir müssen beim Handeln zuschauen und nicht nur beim Reden über mögliches Handeln zuhören! Das Lehrerhandeln ist ja immer einmalig und niemals standardisierbar. So wie es beispielsweise bei den Quereinsteigern unter den Berufsschullehrern schon erfolgt. Die werden ohne vorgeschaltete Ausbildung erst einmal für ein Jahr an die Schule geschickt. In dieser Zeit zeigt sich der Schulleitung nicht nur deren Fachwissen, sondern auch ihr Wollen und ihre Beteiligung in Konferenzen, bei Elternabenden, ihr Verhalten bei der Hofaufsicht, bei Konflikten und Disziplinarmaßnahmen. Es zeigt sich dann das gesamte Handlungsrepertoire. Maßgeblich gesteuert von Intuition, der persönlichen Werturteilsfähigkeit, von subjektiven Leitbildern, zum Beispiel auch von Ansichten über Sekundärtugenden – der eine findet Zuspätkommen überhaupt nicht schlimm, der andere hält es sozial für äußerst problematisch. Dieses Beobachten eines Lehreralltags führt zu sehr viel exakteren und belastbareren Erkenntnissen und valideren Prüfungsergebnissen.

ZEIT: Das ist aber ein längerer Prozess, als ein paar Prüfungen abzulegen...

Beichel: Der prozessuale Beobachtungsaufwand ist größer, er kann aber auch dezentralisiert werden. Im Moment bestätigt das Prüfungsamt einem Lehrer eine sogenannte allgemeine Berufstauglichkeit. Die ist aber völlig überholt, denn die Anforderungen an den Schulen entwickeln sich auseinander, man will ja differente Schulprofile. Im Moment ist es doch so: Der Lehrer mit Schwerpunkt Musik muss als Solist nicht unbedingt ein Beethoven-Klavierkonzert meisterhaft spielen können. Aber ich bestätige ihm dafür eine Eins, und dann wird er eingestellt. Das Allerschlimmste am derzeitigen System ist ja, dass diese fragwürdigen Prüfungen zu Einstellungen oder zur Arbeitslosigkeit führen. Wir stellen möglicherweise Lehrer mit Prädikatsexamen ein, die für die konkrete Schule mit den dortigen Anforderungen und Erwartungen überhaupt nicht geeignet sind.

ZEIT: Und dieses System möchten Sie mit Ihrer Untersuchung reformieren?

Beichel: Ja, denn die Zweiten Staatsprüfungen, die wir veranstalten, ergeben ja nicht nur wenig Sinn, sie sind auch noch organisatorisch recht aufwendig und teuer. Der Referendar sollte besser an die Schule gehen und schauen, ob er dort erzieherisch, im Unterricht und außerhalb des Unterrichts erfolgreich und berufszufrieden sein und werden kann. Wenn Lehrer scheitern – und das sind nicht wenige, auch im Gymnasialbereich –, dann nie an mangelnder Fachkompetenz, sondern immer auf der Beziehungsebene. Die fachliche Exzellenz ist eine Sache, die andere ist die Berufseignung. Die muss künftig anders geprüft und höher gewichtet werden.

ZEIT: Wie gehen Sie bei Ihrem Forschungsprojekt vor?

Beichel: Zunächst schauen wir uns die Prüfungspraxis an, die derzeit so aussieht, dass dabei zu wenig die Eignung für den Lehrerberuf berücksichtigt wird. Dann gilt es zu zeigen, dass nach fragwürdigen Examensnoten eingestellt wird und nicht danach, wer an eine bestimmte Schule passt. Und drittens geht es darum, mithilfe von Fachjuristen

den Objektivierungstraum der Zehntelnoten zu stoppen. Die Juristen brauchten diese Kommastellen bisher, weil die Richter am Verwaltungsgericht nach klaren Rechtsbegriffen und objektiven Kriterien der Beurteilung suchen.

ZEIT: Sie wollen außerdem Lehrerleitbilder ergründen?

Beichel: Das ist ein weiteres Forschungsfeld. Was erwartet man denn von einem Lehrer an einer bestimmten Schule nach deren Leitbild? Was wollen wir in puncto Bildung hinbekommen? Wie wollen wir »vernünftige« Schüler erziehen? Das sind bildungsphilosophische Fragen. Also brauchen wir eine Erforschung der bildungspolitisch gewollten Lehrerleitbilder – die sich an den Schulstandorten und in den Bundesländern unterscheiden werden. Und schließlich recherchieren wir international, wie sich Soft Skills evaluieren lassen. Mich interessiert dabei nicht, wie schlecht ein Lehrer ist oder war, sondern mich interessieren seine Potenziale, um ein guter, erfolgreicher und zufriedener Pädagoge zu werden.

ZEIT: Es gibt spezielle Zentren zur Lehrerausbildung; sind da nicht Kollegen, die die gleichen Ziele wie Sie verfolgen?

Beichel: Zum Thema Lehrerprüfungen kenne ich niemanden, der systematisch, bildungsphilosophisch und mit meinem empirischen Fundament als Prüfungsreferent in der Schulverwaltung forscht. Alle meine pädagogischen Kolleginnen und Kollegen in den Lehrerprüfungsämtern Deutschlands sind zugeschüttet mit Tagesaufgeregtheiten und juristischen Auseinandersetzungen. Das ist beziehungsweise war bei mir nicht anders, denn ich verantwortete mehrere Tausend Prüfungen pro Jahr. Es ist ein Massengeschäft, bei dem man froh ist, wenn man es quantitativ bewältigt hat.

ZEIT: Wann rechnen Sie mit Ergebnissen?

Beichel: Die Arbeit unserer Doktoranden ist auf drei Jahre ausgerichtet.

Die Fragen stellte **Thomas Röbbke**

COPYRIGHT: DIE ZEIT, 16.09.2010 Nr. 38
ADRESSE: <http://www.zeit.de/2010/38/C-Ausbildung-Lehrer>